

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

**INS GESPRÄCH BRINGEN:
nichts verlangen, nichts abschlagen**



Liebe Leserinnen und Leser!



Manche finden dieses geflügelte Wort des heiligen Franz von Sales „Nichts verlangen – nichts abschlagen“ lustig. In zahlreichen Situationen liefert es uns die Möglichkeit, ein Geschenk, eine Einladung, eine Spende anzunehmen, ohne gleich sagen zu müssen, wie sehr wir uns danach gesehnt haben. Das Wort wird also im alltäglichen Leben öfters für falsche Zwecke missbraucht, nämlich zur höflichen Verschleierung der eigenen Wünsche und Sehnsüchte.

Franz von Sales aber gab dieses Wort seinen Heimsuchungsschwestern nicht deshalb mit, damit sie eine Methode erhalten, um ihre eigenen Wünsche nicht wahrheitsgemäß zum Ausdruck bringen zu müssen. Ihm ging es um etwas ganz anderes, nämlich um die Zufriedenheit. Seid zufrieden mit dem, was Gott euch gibt oder nicht gibt ... und zwar in allem, im Guten genauso wie im Leidvollen. Vertraut einfach darauf, dass wir in Gottes Händen geborgen sind und er alles im Griff hat, egal was kommt. Er weiß, was wir brauchen, er weiß, was wir ertragen können, er weiß, was für die Welt notwendig ist. Überlassen wir uns dem Willen Gottes.

Es geht in die Richtung jener Worte, die Jesus Christus bei seiner Bergpredigt sagte: „Sorgt euch nicht um euer Leben ... Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? ... Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage“ (Mt 6,25-34).

Nichts verlangen – nichts abschlagen: das geht also in Richtung Gottvertrauen und der Überzeugung, dass dieser Gott, selbst wenn er schläft, das sturmgebeutelte Boot des Lebens nicht untergehen lassen wird (vgl. Mt 8,23-27). Franz von Sales hat dieses Wort in seiner letzten Unterredung mit den Heimsuchungsschwestern von Lyon Weihnachten 1622 gesagt, als sie ihn kurz

vor Ende des geistlichen Gespräches um einen letzten Rat fragten. Da antwortete er: „Mit den beiden Worten: Nichts verlangen - nichts abschlagen, habe ich euch alles gesagt. Was könnte ich euch wohl noch sagen? Ich wüsste nichts anderes mehr.“ „Nichts verlangen – nichts abschlagen“ ist sozusagen die Zusammenfassung all seiner geistlichen Ratschläge an seine Heimsuchungsschwestern, aber auch an uns: Seid zufrieden, überlasst euch dem Willen Gottes, vertraut darauf: Alles wird gut. Es ist die Zusammenfassung dessen, was wir heute den „salesianischen Optimismus“ nennen.

Diesen Optimismus wünsche ich Ihnen am Ende dieses Jahres, verbunden mit einem gesegneten Weihnachtsfest für Sie und Ihre Familien und Gottes Begleitung im Neuen Jahr 2012.

Es grüßt Sie herzlich

P. Herbert Winklehner OSFS

Inhalt

- 4 Gelassen in Gottes Gegenwart**
P. Hans Ring OSFS
- 7 Leberkäse bei der Gebetszeit**
P. Sebastian Leitner OSFS
- 10 Auf der Suche nach der Zufriedenheit**
Leo Schlamp
- 12 Lebe deine Freiheit und liebe!**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Keine Sorge: Gott gibt, was wir brauchen**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Das Vermächtnis des Heiligen**
Salesianische Geschichte
- 20 Im Gespräch:**
Holger Clever, Novize
- 22 LICHT-Aktion 2011**
- 24 Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



**„Es liegt mir außerordentlich viel daran, euch diese ungemein wertvolle Parole ins Herz hineinzugra-
ben: Nichts verlangen - nichts abschlagen! Nehmet an, was man euch gibt, und verlangt nicht, was man euch nicht gibt. Handelt ihr so, dann ‚werdet ihr Ruhe finden für eure Seele‘ (Mt 11,29).“**

(Franz von Sales, DASal 2, 90)

Gelassen in Gottes Gegenwart

Warum wir ruhig leben dürfen

Der salesianische Grundsatz: „Nichts verlangen – nichts abschlagen“ mag unbequem sein, ja Angst machen. Richtig betrachtet führt er aber dazu, das Leben in Gelassenheit und dem Bewusstsein anzugehen, dass Gott für uns da ist. Dies macht P. Hans Ring OSFS deutlich.

Bei den diesjährigen Exerzitien für die Mitbrüder unserer Ordensprovinz stand bei einer Einheit die Bibelstelle vom „Verlorenen Sohn“ im Mittelpunkt. Interessanterweise beschäftigte mich an diesem Tag nicht der heimgekehrte Sohn und auch nicht der Vater, der ihn wieder mit offenen Armen aufnahm. Ich versuchte mich in den Sohn hineinzudenken, der daheim geblieben war, der stets seine Pflicht

getan hatte, der seinem Vater immer gehorsam war. Nun stand er scheinbar mit leeren Händen da. Er hatte nie etwas von seinem Vater verlangt, nicht einmal, damit er mit seinen Freunden so richtig feiern konnte. Er hatte nie einen Wunsch oder Auftrag seines Vaters abgelehnt, auch wenn er sicher manchmal anderer Meinung gewesen wäre. Er hatte gehofft, dass diese Haltung einmal anerkannt werden würde, dass



Salesianische Haltung: zielstrebig und liebevoll

er dafür belohnt werden würde. Und nun: Der Bruder, der vor einiger Zeit sein Erbe verlangt hatte, der den Vater im Stich gelassen hatte, der nun mit nichts mehr zurückgekommen war, er steht im Mittelpunkt, er wird herausgehoben, für ihn wird ein rauschendes Fest organisiert.

Zielgerichtet sein

Ich denke, wer den Ratschlag des hl. Franz von Sales „Nichts verlangen, nichts abschlagen“ zum ersten Mal hört, wird zunächst Angst haben, dass es ihm so ergeht, wie dem braven Sohn in der Geschichte aus dem Lukas-Evangelium. Dabei werden uns diese Worte sogar als Abschiedsworte des Heiligen an seine Heimsuchungsschwestern überliefert, mit dem Zusatz: „Mit diesen beiden Worten habe ich euch alles gesagt.“ Es ist also so etwas wie ein Testament für seine Schwestern, aber auch für alle, die versuchen, ihr Leben im Geist des heiligen Franz von Sales zu gestalten.

Möchte Franz von Sales wirklich, dass wir die Haltung des älteren Sohnes in der Geschichte vom Anfang einnehmen? Ich denke, wer das bei ihm vermutet, der bleibt an der Oberfläche dessen, was der Bischof von Genf uns damit sagen möchte. Ich möchte gern versuchen, diesen Satz im Blick auf sein ganzes Leben ein wenig zu deuten.

Franz von Sales war alles andere als der, der immer das tat, was andere von ihm wollten; das zeigt sich schon in jungen Jahren. Er hatte schon bald sehr genaue Vorstellungen davon, wie sein Leben verlaufen sollte und hat sein Ziel, Priester zu werden, sehr konsequent verfolgt, gegen den Willen seines Vaters. Er ging ins Chablais, gegen alle Widerstände. Er setzte als Bischof die Refor-



Kann ich in Jesus Christus jemand sehen, der die Verkörperung eines Gottes ist, der seine liebende Hand über uns hält?

men des Trienter Konzils um und machte sich damit sicher nicht nur Freunde. Es gibt noch genügend andere Beispiele, die uns zeigen, dass er durchaus nicht einer war, der nichts verlangte, der sich anderen unterordnete, der ohne Widerspruch andere über sich bestimmen ließ.

Was ihn von vielen anderen seiner Zeit unterschied, war die Art, wie er seine Ziele, das, was ihm wichtig war, erreichen wollte: Nicht als einer, der Befehle gibt und dem alle zu gehorchen hatten, sondern als einer, der versuchte, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, der sie überzeugen wollte, ihnen einen Weg zeigte, der für sie und ihre Umgebung gut

war, ohne ihnen dabei weh zu tun. Dafür hat er dann auch einiges angenommen, auf sich genommen, was nicht immer so angenehm war. Wenn wir sein Leben überblicken, dann müssen wir wahrscheinlich sagen, dass sein letzter, und wie es scheint, für ihn ganz wichtiger Rat an seine Schwestern sicher nicht in dem Sinn verstanden werden kann: Ordnet euch allen unter und hütet euch davor, einen eigenen Willen zu haben und diesen dann auch noch umsetzen wollen.

Geborgen sein

Um dem, was unser Ordenspatron mit diesem Wort „Nichts verlangen, nichts abschlagen“ meint, ein wenig näher zu kommen, müssen wir seine Beziehung zu Gott anschauen. Seit seiner Krise in Paris, die ihn an den Rand der Verzweiflung gebracht hatte, sah er Gott mit anderen Augen. Er fühlte sich zutiefst geborgen in der Liebe dieses Gottes; er war überzeugt: Mit diesem Gott, der stets seine liebende Hand über mich hält, kann mir überhaupt nichts mehr passieren, nichts, was mich noch einmal an den Rand meiner Existenz bringen könnte. Er war zutiefst überzeugt davon, dass Gott es mit allem, was er ihm schenkt und manchmal auch zumutet, gut mit ihm meint. Dann macht es auch nichts aus, wenn das eine oder andere, das ihn trifft, nicht das ist, was er sich gewünscht und erhofft hatte. Weil es von einem guten und liebenden Gott kommt, ist es gut.

Dieses „Nichts verlangen, nichts abschlagen“ bezieht sich bei Franz von Sales also zunächst auf seine Beziehung zu Gott: Von ihm brauche ich nichts fordern, aber auch nichts zurückweisen, weil das, was er mir gibt, sowieso gut ist. Was er von Gott glaubte, das dachte er auch von den Menschen: Weil ja alle Kinder dieses guten Gottes sind und seine grenzenlose Liebe auch in ihrem Leben erfahren, geben auch sie einander, was gut ist, wobei Franz von Sales natürlich auch genau wusste, dass Menschen ihren freien Willen oft nicht in diesem Sinn gebrauchten.

Mit Gott im Gespräch sein

Wie können aber jetzt wir diesen Ratschlag des Heiligen in unserer Zeit für unser Leben umsetzen? Ich denke, dass es zunächst darum geht, unsere Beziehung zu Gott genauer anzuschauen: Ist Gott für mich einer, dem ich mich mit meinem Leben anvertraue, von dem ich glaube, dass er seine liebende Hand über mich hält? Habe ich das vielleicht schon gespürt? Sehe ich in Jesus einen, der den Menschen nicht nur von einem liebenden Gott erzählt hat, sondern der die Verkörperung eines solchen Gottes war, einer, in dem die Menschen Gott erkannten und erlebten, einer, dessen Liebe zu uns bis ans Kreuz ging? Versuche ich mit meinem Gott ins Gespräch zu kommen, ihm mein Leben zu erzählen und hinzuhören, was er mir sagen möchte? Dann entdecke ich hoffentlich in dem, was er mir immer wieder schenkt und manchmal auch an Unangenehmen zumutet, seine Liebe zu mir. Auch denke ich, dass wir von Zeit zu Zeit auch unser Bild vom Menschen neben uns überdenken sollten, in ihm immer wieder neu sehen, dass er wie ich ein von Gott geliebtes Kind ist, dass er und ich zwar immer wieder Fehler im Umgang miteinander machen, dass wir uns aber immer wieder bemühen, einander nur das zu geben, was wir für den anderen für gut halten. Wenn uns das gelingt, brauchen wir nicht immer wieder lautstark etwas einfordern oder uns gegen alles Mögliche wehren; denn wir sind ja aufgehoben in der liebenden Hand Gottes. Dann bringt uns nichts aus der Ruhe, dann finden wir Ruhe für unsere Seele, wie es der Evangelist Matthäus Jesus sagen lässt. ■



*P. Hans Ring ist
Oblate des heiligen Franz
von Sales und Pfarrer in
Pleystein, Bayern.*

Leberkäse bei der Gebetszeit

Von Gottes Plan und meinen Wünschen

Da bin ich im Gebet und denke nur an Leberkäse. Ein Dilemma, das nicht untypisch für den Christen ist. Ich stehe zwischen meinen Wünschen und dem, was Gott mit mir vor hat. Weshalb der salesianische Grundsatz „Nichts verlangen – nichts abschlagen“ da hilfreich ist, zeigt P. Sebastian Leitner OSFS.

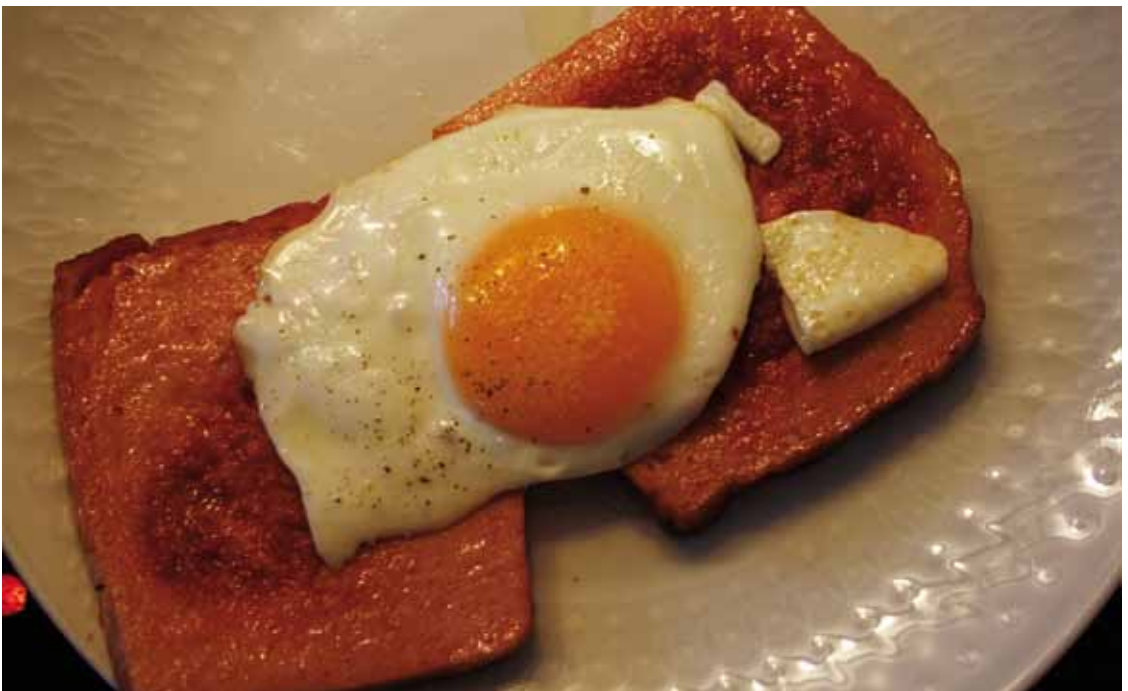
Wir sitzen im Auto. Er hat mich gerade abgeholt. Wir reden miteinander. Ich liebe diese Autogespräche. Ich kann philosophieren. Kann mir Zeit lassen. Kann auch zuhören. Auch zuhören. Wir reden über das Leben – gelungen und misslungen – so wie es ist eben – so wie es war – unveränderbar – gestaltbar. Wir kommen auf die Vergangenheit, auf unsere Wünsche zu sprechen, etwas, was uns das Schicksal hätte ersparen können, oder ich mir selbst. Er sagt: „Wenn ich könnte, ich würde mir schon einiges anders wünschen, als ich es bekommen oder

genommen habe.“ Ich höre zu. Mag sein. Aber ich widerspreche.

Mag sein

Mir fällt schon wieder diese chinesische Geschichte ein. Sie begleitet mich schon einige Zeit. Ich erzähle sie ihm.

Vor langer Zeit lebte in einem kleinen Dorf ein alter Mann. Eines Tages brach ein großer Sturm über das Land herein, der sein Pferd so sehr er-



Wenn mir bei der Morgenbetrachtung ein Leberkäse in den Sinn kommt

schreckte, dass es sich losriss und davonlief. Am nächsten Tag kamen seine Nachbarn und beklagten den alten Mann: „Du armer Mann. Das Pferd war ja alles, was du hattest, und nun ist es fort.“ Der alte Mann antwortete ruhig: „Mag sein.“ Einige Tage später kam das Pferd zu seinem alten Herrn zurück und hatte ein weiteres Pferd bei sich. Da kamen erneut die Nachbarn und riefen: „Du Glücklicher, erst läuft dein Pferd weg und nun hast du sogar zwei. Du bist wirklich vom Glück gesegnet.“ Der alte Mann antwortete ruhig: „Mag sein.“ Am anderen Tag, als sein einziger Sohn das neue Pferd zureiten wollte, wurde er abgeworfen und brach sich beide Beine. Wieder kamen die Nachbarn zum alten Mann gelaufen und sprachen: „O du unglücklicher Mann. Dein einziger Sohn liegt mit gebrochenen

Beinen im Krankenhaus. Du hast schon wirklich großes Pech.“ Der alte Mann antwortete ruhig: „Mag sein.“

Tags drauf brach im Land ein großer Krieg aus und die Rekrutierungskommandos zogen durch die Dörfer und Städte, um die jungen Männer für den Krieg zu holen. Da der Sohn des alten Mannes aber beide Beine gebrochen hatte, blieb er verschont. So kamen die Nachbarn erneut gelaufen und riefen: „Du bist ja so ein glücklicher Mann. Dein Sohn wurde verschont und musste nicht in den Krieg ziehen. Du bist wirklich ein vom Glück beschenkter Mann.“ Der alte Mann antwortete ruhig: „Mag sein.“

Im Erzählen trifft mich die Geschichte abermals. Auch ihn bewegt sie. Und dann leg ich nochmal



Wachse ich an dem, was mir an oder in den Weg gestellt wird?

Franz von Sales nach. Er will ja seinen Geist sowieso kennenlernen, und ich will ihn leben. Naja. Mag sein.

Denn wir sollen nichts verlangen und nichts abschlagen, sondern uns der göttlichen Vorsehung überlassen. Wir sollen uns mit keinem Wunsch befassen, sondern nur damit, was Gott aus uns machen will. (vgl. DASal 2,317)

Den Kopf frei machen

Fromme Geschichten erzählen. Das konnte ich schon immer gut. Der Leberkäse taucht auf. Ja, ich war bereits sechs Monate in Indien, als mir in meiner Morgenbetrachtung eine gute Portion Leberkäse in den Sinn kam. Aus war es mit dem Meditieren. Scham. Verwunderung. Verschweigen. Über Wochen. Resultat: Der Leberkäse tauchte täglich auf, kaum saß ich beim Meditieren. Dann endlich der Mut bei mir, darüber zu sprechen: unbewusste Wünsche aussprechen, und mein Kopf wurde wieder frei. Der Leberkäse war passé. Mag sein.

Wie spricht Gott zu mir, oder besser gesagt, wie lerne ich Gott besser kennen, durch das, was mir passiert? Ich schiebe nicht mehr so viel weg. Ich lasse meine Wünsche raus. Ich spreche meine Wünsche an. Ich fasse sie in Worte. Ich gebe ihnen Gestalt. So kann ich sie besser wahrnehmen. Andere auch. Ich folge diesem weisen Mann. Glück oder Unglück, lässt sich das rückblickend sagen, lässt sich das vorausblickend sagen? Glück. Unglück. Was ist das genau? Kann ich wachsen, wachse ich an dem, was mir an oder in den Weg gestellt wird? Oder verkrieche ich mich? Verstecke ich mich? Hadere ich? Kreide ich an? Verurteile ich? Zu früh? Mag sein.

Ein guter Filter für meine Wünsche

Nichts verlangen, nichts abschlagen. Eine bekannte salesianische Binsenweisheit, die manchmal an meiner Realität gescheitert ist, noch immer scheitert, und auch in Zukunft scheitern wird. Eine herausfordernde Binsen-

weisheit: bei Schicksalsschlägen; bei Entscheidungen, die mich betreffen, die aber andere treffen; beim Einfordern von Veränderungen in der Kirche, in der Gesellschaft, in der Politik; beim Abarbeiten von Dingen, die ich gerne tu; (Darf ich das überhaupt?); bei der Wahl eines zeitgemäßen Fortbewegungsmittels; beim Essen; ja, auch beim Essen; Mag sein.

Beschäftige dich damit, was Gott aus dir machen will. Ein eher unbekanntes salesianisches Juwel, das es zu betrachten gilt – Tag für Tag, Situation für Situation, Schicksal für Schicksal. Ein guter Filter für alles, was auf mich einströmt; auch ein guter Filter für meine Wünsche. Wünsche sind, wie sie sind; Tatsachen sind, wie sie sind; Erlebnisse sind, wie sie sind. Auf die Perspektive kommt es an. Geschehenes ist unveränderbar; Zukunft gestaltbar; sich nach dem Plan Gottes mit mir fragen; die Perspektive wechseln; den Mut haben, Entscheidungen, mit Blick auf Gottes Plan für mich, zu treffen; Freude haben an meinem Leben mit Gott, so wie Gott das macht, so wie ich es zulasse ... Mag sein. Ganz sicher.

Wo liegt dann der Unterschied zwischen meinen Wünschen und dem Nachdenken darüber, was Gottes Plan für mich ist? Ich werde formbarer, gestaltbarer, beweglicher. Und ich werde nicht zum Treibholz meiner Wünsche und Sehnsüchte, sondern zum Ausdruck göttlicher Gestalt. Zum Verlieben. Und ja, ich darf Dinge gerne tun. Mag sein.

Wir kommen an. Diese Fahrt hat sich gelohnt. Schön. Mag sein. Ganz sicher. Lol. ■

*P. Sebastian Leitner ist
Oblate des heiligen
Franz von Sales und
Provinzökonom in Wien,
Österreich*



Auf der Suche nach der Zufriedenheit

Leo Schlamp

Nichts verlangen, nichts abschlagen! So lautet das Thema der letzten LICHT-Ausgabe in diesem Jahr. Spontan ist mir bei diesem Motto die Tugend der Zufriedenheit eingefallen. Folgende Kurzgeschichte soll dieses Thema näher beleuchten.

Zu viel ist nichts

Es war einmal ein kleiner Bayer. Sein Name war Sebastian. Er stellte sich die Frage, ob man Zufriedenheit in der Welt finden kann. Um



Wo kann ich die Zufriedenheit der Welt finden?

diese Frage zu beantworten, packte er einen kleinen Rucksack mit seinen wichtigsten Dingen und ging in die weite Welt hinaus auf der Suche nach der Zufriedenheit.

Nach einem langen Tagesmarsch kam er in eine große Stadt. Am Stadtrand begegnete er einem armen Mann, der außer seinem Haus aus Karton, einer Tasche mit ein wenig Geld, ein paar Plastikdosen und einer alten Ölwanne fürs Feuermachen nicht viel hatte. Der kleine Sebastian fragte ihn: „Hast du Zufriedenheit?“ Da antwortete ihm der Obdachlose: „Naja, ich bekomme jeden Tag in der Suppenküche eine Mahlzeit, kann mir vom Betteln eine Flasche Bier kaufen, ich brauch auch nicht mehr. Ab und zu könnte es mehr sein, aber zu viel ist auch nichts.“ „Kannst du mir ein wenig Zufriedenheit geben?“ Der Obdachlose entgegnete dem kleinen Bayer: „Zufriedenheit, das musst du schon in dir suchen.“ Etwas verwundert ging der kleine Sebastian weiter, weil er nicht ganz verstand, wieso ihm sein neuer Freund keine Zufriedenheit mitgeben wollte. So dachte er, dass er vielleicht irgendwo anders die Tugend der Zufriedenheit finden könnte.

Bei Gott gefunden

Am nächsten Morgen ging er tapfer und frohen Mutes seinen Weg weiter und kam an einer kleinen Kapelle vorbei. Dort saß zufällig ein älterer Pfarrer, um zu beten. Der kleine Sebastian setzte sich still neben den Priester und dieser begann mit ihm ein interessantes Gespräch zu führen. Sie erzählten sich, was der eine heute schon getan hatte, über die Vergangenheit, ein-

fach, was den anderen so bewegte. Der kleine Bayer fragte dann den Pfarrer, ob er die Tugend der Zufriedenheit habe, der Priester antwortete: „Zufriedenheit, die habe ich in Gott gefunden.“ „Kann er mir dann von dieser Tugend a bissl was schicken?“ fragte Sebastian den Priester. „Da musst du ihn schon selbst fragen“, entgegnete ihm der Priester und der kleine Bayer konnte wieder nicht seinen Rucksack mit der Gabe der Zufriedenheit füllen.

Sebastian dachte sich, dass er jetzt, wo er mitten auf dem Weg ist, nicht aufgeben wolle und ging tapfer und energisch seinen Weg weiter.

Menschen um mich

Gut ausgeruht traf er in einem kleinen Dorf eine alte Oma, die bei einem Baum auf einer kleinen Bank saß. Sie las ein Buch und bemerkte den kleinen Jungen in der Lederhose. Dieser ging zu ihr hin und fragte, ob er sich neben sie setzen dürfte. „Sicher“, sagte die gebrechliche, aber noch stark wirkende Frau. Der kleine Sebastian dachte, wenn jemand die Zufriedenheit haben müsste, dann diese Frau. Sie wirkte in sich ruhend und rundum glücklich. „Oma, bist du zufrieden?“ fragte der kleine Bayer. Lange überlegte die Frau und sagte dann folgende Sätze: „Junger Mann, ich habe meine Tochter durch einen Schlaganfall verloren, mein Mann ist schon lange tot, aber zufrieden war ich immer, weil ich Menschen um mich hatte, dir mir dieses Gefühl gaben.“ Leo kannte diese Personen ja nicht und konnte wieder nicht die Tugend der Zufriedenheit in seinen Rucksack packen.

Solange ich arbeiten kann

Nichtdestotrotz wollte er ein letztes Mal aufbrechen, um die Tugend der Zufriedenheit zu suchen und zu finden. Schon Richtung Heimat gehend, begegnete er einem junggebliebenen Mann, der gerade dabei war, Holz zu schneiden. Recht freundlich begrüßte er den jungen Mann und fragte ihn, was er denn hier im Wald

suche. „Ich suche Zufriedenheit“, antwortete der kleine Bayer.

„Meine fünf Kinder sind alle groß und haben alle schon wieder Kinder, ich bin schon in Rente, arbeite noch gern und viel. Solange ich arbeiten kann, bin ich zufrieden!“ Enttäuscht ging der kleine Sebastian nach Hause, weil ihm der Mann im Wald auch keine Tugend der Zufriedenheit mit in seinen Rucksack geben konnte. Zuhause angekommen entdeckte er, dass er doch etwas aus seiner Reise gelernt hatte.

Der Obdachlose war zufrieden mit dem wenigen, was er hatte,
der Priester war zufrieden in Gott,
die Oma war zufrieden, weil sie immer liebende Menschen um sich hatte und
der Mann im Wald war zufrieden, wenn er Arbeit hatte.

Sie alle hatten etwas gemeinsam, sie waren zufrieden, weil sie mit sich selbst zufrieden waren. Sie hatten einen Weg gefunden, wie sie das erreichten. Der eine ist mit sich zufrieden, wenn er dreißig Bäume zerschnitten hatte, und der andere war zufrieden, wenn der Enkel zu Besuch kam.

Der kleine Bayer erkannte, dass er eigentlich schon die ganze Zeit zufrieden war, weil er alles hatte, was er brauchte, viele Leute kannte und mit sich selbst und dem zufrieden war, was er aus seinem Leben machte und noch tun wird.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie mit sich selbst Frieden machen, denn nur dann können sie zu-FRIEDEN mit sich und ihren Freunden, ihrer Arbeit und all dem sein, das sie bewegt. ■

*Leo Schlamp studiert
Wirtschaftspädagogik
an der Universität in Wien,
Österreich*



Lebe deine Freiheit und liebe!

Katharina Grabner-Hayden

Nichts verlangen, nichts abschlagen. Klingt irgendwie nach einem weiterführenden pädagogischen Konzept frei nach Maria Montessori oder wie ein *herzliches Willkommen*, schnell affiziert auf einen Flipchart eines Führungskräfteseminars.

Denke ich an meine Familie und an meine Kinder, klingen diese Schlagworte wie eine Antithese zu meinem persönlichen Erziehungszielen. Ständig verlange ich etwas von meinen Lieben, sei es, endlich die Hausaufgabe zu erledigen, oder sich etwas im Haushalt nützlich zu machen. Auch wenn die Augen noch so treuherzig an Samstagabenden funkeln, so schlage ich ihnen manche Party ab, wenn ihr Verhalten wieder einmal nicht der, nämlich meiner Norm entsprochen hat.

Undenkbar dieser Leitsatz in Betrieben! Ein *Nichts Verlangen* und *Nichts Abschlagen* widerspricht jedem betriebswirtschaftlichen Denken. Wo kämen wir denn hin, wenn man von Mitarbeitern nichts verlangen dürfte und ihnen nichts abschläge?

Was hat nun Franz von Sales gemeint, als er kurz vor seinem Tod diesen Ratschlag einer fragenden Heimsuchungsschwester zur Antwort gab?

Nichts verlangen! Bei tieferer Betrachtung dieser Worte und in Kenntnis des Geistes, der alles nur nicht leicht und oberflächlich zu verstehen ist, forderte Franz von Sales mit dem Verzicht auf ein Verlangen alles, nämlich die persönliche Freiheit, ein. Regeln aufzustellen und diese zu befolgen ist eine urmenschliche

und auch notwendige Bedingung menschlichen Zusammenlebens. Und doch forderte Franz von Sales mehr, nämlich den freien Willen dies zu tun. Nur in Freiheit und ohne Zwang von außen schien es ihm möglich zu sein, den göttlichen Funken einzufangen und aus tiefer Überzeugung so zu handeln, wie es einem christlichen Leben entsprach.

Freiheit fordert ein verantwortetes Leben. Es ist leicht, nach vorgelegten Regeln zu leben, weitaus schwieriger, diese auch in Freiheit zu tun. Natürlich habe ich meinen Kindern ständig Regeln und Gebote gegeben, als sie klein und verletzlich waren, nun sind sie selbstständig geworden, ich muss mich zurücknehmen und beobachte sie in ihrem Tun. Sie leben anders als wir noch vor zwanzig Jahren und doch können sie immer wieder auf die Basis der Liebe zurückgreifen, die sie bereits als Kinder erfahren haben. Es ist ein gegenseitiges Vertrauen in Freiheit geworden.

Dieses Nichts verlangen würde man in betriebswirtschaftlichen Denkmustern als *corporate identity* bezeichnen. Ein Verhalten, das sich voll und ganz nach einer Idee oder nach dem Gedanken einer Firma richtet, nicht weil es durch Regeln aufgezwungen ist, sondern weil sich das Individuum frei dafür entschieden hat.

Christus nachzufolgen im täglichen Tun und Streben heißt, nichts zu verlangen, in Freiheit entscheiden zu können, nicht weil es das kanonische Recht oder Pflicht ist, sondern aus tiefer und innerer Überzeugung. Ich glaube, das Franz von Sales durch diesen Ratschlag seinen Heimsuchungsschwestern und somit auch uns einen



Nichts verlangen: in Freiheit sich für Christus entscheiden

weitaus schwierigeren Weg gezeigt hat, als stumpfsinnig einem Hirten und dessen Regeln zu folgen.

Nichts abschlagen! „Sie haben kein Recht auf Ungehorsam!“, war vor ein paar Wochen Schlagzeile einer österreichischen Tageszeitung. Ein Diözesanbischof stritt in einem Leitartikel einer Plattform von Priestern und Laien das Recht ab, ungehorsam gegenüber der römisch katholischen Kirche zu sein. Frei nach dem Motto, was im Kirchenrecht nicht erlaubt ist, darf auch nicht gedacht werden. Für mich ist diese Initiative von Priestern und Laien, die verschiedene Reformen in der Kirche einfordern, wie ein Befreiungsschlag nach monatelangen Informationen über Missstände und gewalttätigen oder sexuellen Exzessen in der Kirche.

Diese erschreckliche Aussage des Bischofs ist nur ein Zeichen dafür, dass er die Bedürfnisse

seiner Gemeinschaft nicht mehr ernst und auch nicht mehr wahr nimmt. Es kann und darf nicht sein, dass man sich mit irgendwelchen Paragrafen des Kirchenrechts bekriegt und vollkommen übersieht, dass Frauen und Laien schon längst kirchliche Dienste übernommen haben und diese auch in christlichem Sinne tun. Der Wunsch auf Veränderung darf nicht abgeschlagen werden. Leider ist das Denken mancher Bischöfe immer noch autoritär, das wäre anders, wenn sie liebten, nicht ihre Position, sondern die Menschen! Die Liebe

könnte nichts abschlagen. Die Liebe muss per se Ungehorsam fordern, weil Liebe keine Regeln kennt, schon gar keine kanonischen.

So würde ich den Ratschlag des Bischofs Franz von Sales an seine Heimsuchungsschwester nichts zu verlangen und nichts abzuschlagen vielleicht verkürzen und ins Heute interpretieren in:

„Lebe deine Freiheit und liebe!“



Katharina Grabner-Hayden ist verheiratet und hat vier Söhne.

Keine Sorge: Gott gibt, was wir brauchen

P. Peter Lüftenegger OSFS

Haben wir uns den „Preis der Nachgiebigkeit“ gewonnen, uns das salesianische Zauberwörtchen „gerne“ angeeignet – dann ist es auf den Gipfel der schönen Fernsicht rundum nicht mehr weit. Der Geist wird frei für das Wesentliche. Was ist das und wie heißt es? Die Schwestern wenden sich an ihren Bischof und Ordensvater: „Unsere Mutter bittet Sie, uns zu sagen, was wir uns ganz besonders in die Seele schreiben sollen?“ Er antwortet: „Was soll ich Ihnen sagen, meine liebe Tochter? Mit den beiden Worten ‚Nichts verlangen – nichts abschlagen‘ habe ich euch alles gesagt. Was könnte ich noch hinzufügen? Ich wüsste nichts anderes mehr.“

Schaut auf das Jesulein in der Krippe. Es erträgt Ungemach und Kälte und alles, was der himmlische Vater zulässt. Es weist aber auch die kleinen Erleichterungen, die seine Mutter ihm verschafft, nicht ab. Haben wir je gelesen, dass es seine Händchen nach der Mutterbrust ausstreckt? Alles hat es der Sorge und Fürsorge seiner Mutter überlassen. Auch wir sollen nichts verlangen – nichts abschlagen, sondern alles, was Gott schickt, annehmen. Eben auch Ungemach und Kälte“ (DASal 2,328f).

Wenn Franz von Sales dazu noch etwas eingefallen wäre, hätte er wahrscheinlich noch ergänzt:

„Dankt für alles, seid zufrieden! Es hat alles einen Sinn – Angenehmes oder Schweres. Gott arbeitet damit an euch, damit aus euren Seelen das Schönstmögliche wird und sein Ebenbild Jesus, Maria, das Bild der Gottesmutter, sich in euch zeigt – denn dieses sucht Er. Er findet es in



Alles hat das Kind in der Krippe der Sorge und Fürsorge der Mutter überlassen

euch zusammen mit eurer individuellen Einmaligkeit. Es gibt jeden von uns unverwechselbar und einmalig nur einmal. Nach der Formel des Konzils von Chalcedon (451): unvermischt und unverwandelt – ungetrennt und ungeteilt mit Gott verbunden, von dem uns das Leben, die Liebe zufließt.

Viele denken zu allermeist nur ans Sichtbare, Irdische, jetzige Leben.

Dieses ist aber nur vorläufig, vergänglich, armselig, schwach, unvollendet. Oft krank,

siech, sterblich. Wir fürchten Zukunft und Tod – weil wir nicht hinübersehen. Aber herüber gekommen ist doch Jesus, der Sohn Gottes. Er ist mit Maria, das vollkommene, sündenlose Menschenpaar, das wir doch hier schon anschauen können – von der Weihnachtskrippe bis zur Auferstehung und Himmelfahrt. Kann dann noch eine Angst vor der Zukunft bleiben? „Ins Land der Verheißung, des Lichtes und des Friedens“ gehen wir.

Ich habe darum als Spiritual den Schwestern das kurze, häufige Gebet empfohlen: „Jesus, ich freu mich auf Dich!“ Damit schwindet die Todesangst, Zuversicht stellt sich ein. Ein Beichtvater hat mir in meiner Bekehrungszeit gesagt: „Gott ist doch kein Staatsbeamter!“ Die Fortsetzung habe ich selber gefunden: „Gott ist die Liebe, das Verzeihen, das Kind, das Lamm, das geschlachtet ward, Vater und Mutter, die Ewigkeit. Die Zeit aber ist die Zubereitung, das Gericht die Aufnahmsprüfung. Vorher muss ich's Kapitel gelernt haben, die Barmherzigkeit geübt, Glaube, Hoffnung und Liebe bewährt und bewahrt.“

Jede Seligpreisung zeigt uns die offene Himmelstür.

Bei dem, der Liebe mitbringt, tritt der Engel mit dem Flammenschwert beiseite, gewährt Einlass. „Ich zeige euch jetzt noch einen anderen Weg“ (1 Kor 12,31), schreibt Paulus, einen, der alles übersteigt: 1 Kor 13 – „die LIEBE“ – sie übersteigt alle Gebote! Kommt ein Eskimo, ein Afrikaner, ein Moslem aus Arabien, ein Chinese aus der Mongolei ... in dem der Engel die Liebe im Herzen sieht – er tritt zur Seite und lässt ihn ein. Hätte ich die Liebe nicht, nützt auch dem Christen die Taufe nicht – er ist nur mit Wasser getauft – es fehlt ihm das Feuer der Liebe. Als Christ hätte er Beispiel und Anweisung zur Liebe gehabt, deren Fehlen ihm nun schwer auf den Kopf fällt.

Die Gerechtigkeit baut auf dem Goldgrund der Liebe auf.

Gerade als Christ muss ich mich ernstlich fragen: Habe ich Liebe? Bitte ich um Liebe? Gott ist Liebe, sein Heiliger Geist macht mich lebendig. Leben ohne Liebe ist unwertes Leben. Der Glaube, der Blick auf Jesus Christus öffnet die Tür zur Hoffnung, die Liebe folgt und tritt ein. Der allgegenwärtige Gott bringt mir, was ich brauche. Warum trübsinnig sein und in Hoffnungslosigkeit verharren? Siehe, die Brücke des Gebetes ist schon gebaut, betritt sie! Alle Angst kommt zur Ruhe, alle Bedrohung verliert an Schrecken, alles Fragen wandelt sich in Danken – wenn der Mensch zu Beten beginnt. Wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan; wer bittet, empfängt. Unterschrift: Jesus Christus – Sieger über Sünde, Tod und Hölle.

Wir sollen beim „Nichts verlangen – nichts abschlagen“ nicht zuerst an die vielen materiellen Dinge denken, die wir nicht haben, sondern an die geistigen Güter, die das Reich Gottes in und um uns aufbauen – alles Übrige wird euch dazu gegeben. Gott steht kraft seiner Allgegenwart an unserer Tür und klopft; Er hat alles in seinen Händen, was wir brauchen. Ermutigen wir uns zu ein bisschen Heroismus, das andere wird Er tun. Er schickt jemand, dass er mir etwas bringt, das der Not abhilft. Zufriedenheit und Wohltun wachsen dann innen und außen.

Du wirst einerseits viel unnötigen Ballast, Zwang und Unruhe aus der Seele schaffen, wenn du nichts verlangst – andererseits vielen helfen, wenn du nichts abschlägst. Gott wird auch dir gerne ALLES geben – sich selbst – und dir ewig nichts abschlagen. Dann hast du das Glück gefunden, nichts wird dir fehlen. ■

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz von
Sales und arbeitet als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



*„Kommt alle zu mir...
denn ich bin gütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,28.29)*

Zu Dir kommen

**in der Nacktheit des eigenen Seins
in der Armut des eigenen Herzens
in der Begrenztheit des eigenen Lebens**

Zu Dir kommen

**der uns mit Erbarmen umkleidet
der uns durch seine Armut reich macht
der uns hinausführt ins Weite**

Zu Dir kommen

**mit allem Lebensdurst
mit aller Lebenslast
mit allen Menschen, die uns anvertraut sind**

Zu Dir kommen

**dem Quell lebendigen Wassers
dessen Kraft alle Wege mitgeht
der in unserer Mitte wohnt**



Das Vermächtnis des Heiligen

P. Hans-Werner Günther OSFS

Das 23. Gespräch ist zugleich auch das letzte Gespräch, das der hl. Franz von Sales über verschiedene Themen mit den Schwestern von Lyon, zwei Tage vor seinem

seligen Tod, am Fest des hl. Stephanus 1622, geführt hat. Es ging, wie gerade schon angedeutet, um verschiedene Themen. Vor allem um das geistliche Leben der Schwestern und



Franz von Sales hält vom Himmel aus seine wohlwollende Hand über die Heimsuchungsschwestern (rechts: Johanna Franziska von Chantal), Gemälde in der Kirche von Gray (Doubs), Frankreich

den Umgang miteinander. Hier wies der Heilige die Schwestern darauf hin, dass es nicht gut ist, wenn man nur kritisiert, nörgelt und tuschelt. Vielmehr soll man auf das gute Verhalten der Mitschwestern schauen und dieses nachahmen.

Programmatisches Wort

Im weiteren Verlauf des Gespräches, in dem die Schwestern vermehrt Fragen stellten und Franz von Sales versuchte, sie zu beantworten, ging es vor allem um das Verhältnis der Schwestern zu ihrer Oberin und die Beziehung zu Jesus, dem Heiland. Ein Thema war auch die Beichte. Auch die Frage, ob man sich ein Amt wünschen sollte und unglücklich sein darf, wenn man es nicht bekommt, war ein Thema. In diesem Zusammenhang fällt dann auch ein Spruch des Heiligen, der Schlagzeilen gemacht hat und der im Laufe der Zeit zu einem programmatischen Satz wurde. Aber lassen wir Franz von Sales selbst zu Wort kommen: „Regen wir uns nicht auf, wenn Wünsche in uns wach werden; unsere Natur wird sie hervorbringen, solange wir leben. Fürchten wir uns auch nicht davor, dass sie in uns aufsteigen könnten; wenn nur unser höherer Wille sich entschieden an Gott hält; das ist das Wichtigste. Seien wir mit unserem ganzen Herzen bei Gott und vereinigen wir uns mit ihm statt uns mit unnützen Sorgen aufzureiben. Denn wir

sollen nichts verlangen und nichts abschlagen, sondern uns der göttlichen Vorsehung überlassen. Wir sollen uns mit keinem Wunsch befassen, sondern nur damit, was Gott aus uns machen will“ (DASal 2,317).

Nichts verlangen, nichts abschlagen geht zurück auf den heiligen Paulus, der sich vom ersten Augenblick seiner Bekehrung an vollständig dem Willen Gottes überließ. „Der Herr hatte ihm das Augenlicht genommen und allsogleich fragte Paulus: ‚Herr, was willst Du, dass ich tun soll?‘ (Apg 9,6), und alles war ihm recht, was Gott über ihn verfügen würde. Davon hängt auch unsere ganze Vollkommenheit ab“ (DASal 2,317).

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen erklärt Franz von Sales in diesem Gespräch, was der bekannte Spruch zu bedeuten hat. Dazu ein Auszug aus dem Gespräch. „Eine Schwester fragt: ‚Hochwürdigster Vater sagen, wir sollen nichts wünschen; sollen wir uns aber nicht die Liebe zu Gott und die Demut wünschen, da doch der Heiland sagt: ‚Bittet, und ihr werdet empfangen, klopfet an, und es wird euch aufgetan?‘ (Mt7,7; Lk 11,9). Er antwortet: ‚Wenn ich sage: Nichts verlangen – nichts abschlagen, so meine ich das in Bezug auf irdische Dinge, meine Tochter, denn um Tugenden dürfen wir bitten. Wenn wir um die Liebe zu Gott bitten, dann meinen wir

damit auch die Demut und alle übrigen Tugenden; sie sind ja nicht voneinander zu trennen“ (DASal 2,322).

In Gottes Gegenwart

Noch ein Thema wird in diesem Gespräch angesprochen, das bei Franz von Sales auch eine große Bedeutung hatte oder, um es anders zu sagen: Es zog sich wie ein roter Faden durch sein Leben. Es geht um das Leben in der Gegenwart Gottes. Dazu sagt er den Schwestern etwas, das ihm bei seinen Besuchen aufgefallen ist: „In allen unseren Häusern ist mir eines aufgefallen: Unsere Schwestern machen keinen Unterschied zwischen der Gegenwart Gottes und dem Gefühl der Gegenwart Gottes. Das ist nicht nur ein großer Fehler, sondern auch große Unwissenheit. Sie meinen, wenn sie Gott nicht fühlen, dann wären sie nicht in Gottes Gegenwart. Seht, wenn ein Mensch den Martertod für Gott erleidet, dabei aber nicht an Gott, sondern nur an seine Qualen denkt, so hat er doch, obwohl er den Glauben nicht fühlt, in Betracht seines ersten Entschlusses, für Gott zu sterben, das Verdienst des Martyriums, und er hat eine große Tat der Liebe vollbracht“ (DASal 2, 328).

Geistlicher Nachlass

Am Anfang habe ich gesagt, dass es das letzte Gespräch mit den Schwestern war, das Franz

von Sales in seinem Leben kurz vor dem Tod führte. Es kann – wenn man so will – als kleines geistliches Testament betrachtet werden und so schließt dieses Gespräch auch mit einer letzten Empfehlung des Heiligen an die Schwestern. „Unsere Mutter bittet noch demütig-innig: ‚Sagen Sie uns doch noch, Hochwürdigster Vater, was sollen wir uns ganz besonders in die Seele schreiben?‘ Er antwortet: ‚Was soll ich Ihnen sagen, meine liebe Tochter? Mit den beiden Worten: Nichts verlangen – nichts abschlagen, habe ich euch alles gesagt. Was könnte ich euch wohl noch sagen? Ich wüsste nichts anderes mehr. Schaut auf das Jesulein in der Krippe. Es erträgt Ungemach und Kälte und alles, was der himmlische Vater zulässt. Es weist aber auch die kleinen Erleichterungen, die seine Mutter ihm verschafft, nicht ab. Haben wir je gelesen, dass es seine Händchen nach der Mutterbrust verlangend ausgestreckt? Alles hat es der Sorge und Fürsorge seiner Mutter überlassen. Auch wir sollten nichts verlangen – nichts abschlagen, sondern alles, was Gott schickt, annehmen, Ungemach und Kälte“ (DASal 2,328ff). ■

*P. Hans-Werner
Günther ist
Oblate des
heiligen Franz
von Sales und
Seelsorger
in Eichstätt,
Bayern*



LICHT 2011 will Themen ins Gespräch bringen. Daher suchte die LICHT-Redaktion das Gespräch mit Menschen, die ganz nah und konkret an diesen Themen dran sind. Das Ergebnis in Interviewform wird hier veröffentlicht.

Gottes Wille ist Gottes Liebe

**Im Gespräch:
Holger Clever,
Novize in Haus Overbach**

Als Novize bei den Sales-Oblaten muss sich der 36-jährige Holger Clever auch intensiv mit der Spiritualität seines Ordenspatrons auseinandersetzen. Dazu gehört auch der Satz „Nichts verlangen – nichts abschlagen“. LICHT fragte ihn, was für seinen Lebensweg im Orden dieser Satz bedeutet.

LICHT: Nichts verlangen – nichts abschlagen, die Forderung, nachgiebig und mit wenigem im Leben zufrieden zu sein. Warum macht dieser salesianische Aufruf für Sie als angeheendem Ordensmann Sinn?

Br. Holger: „Nichts verlangen“ bedeutet zum einen für mich, solidarisch mit Menschen zu sein, die wenig haben. Durch unser bescheidenes Leben haben wir auf diese Weise auch Kapazitäten, den wirklichen armen Menschen zu helfen.

Bei uns Sales-Oblaten hat jeder Mitbruder die Möglichkeit, Sozialprojekte ins Gespräch zu bringen, die er gefördert sehen möchte.

Und je weniger ich für mich persönlich brauche, um so mehr

kann unsere Ordensgemeinschaft Gelder für soziale Projekte zur Verfügung stellen.

Den Grundsatz „Nichts verlangen – nichts abschlagen“ möchte ich auch auf etwas anderes beziehen, nämlich auf Bekanntschaften und Freundschaften.

Ich akzeptiere durch diesen Grundsatz, dass ich Beziehungen nicht erzwingen will – was ja auch gar nicht geht. Wenn sich Beziehungen ergeben, ist es gut, wenn nicht, kann ich es auch akzeptieren – ganz im Sinn der Lebenshaltung: „Leben und leben lassen.“

LICHT: Als Sales-Oblate sollen Sie sich aber doch bemühen, die salesianische Spiritualität zu den Menschen zu bringen ...

Br. Holger: Unsere spirituellen Angebote sind Angebote. Aber es gilt der salesianische Grundsatz: „Alles aus Liebe und nichts aus Zwang“. Natürlich rede ich entsprechend meiner Möglichkeiten als Novize gern über den Glauben und über die salesianische Spiritualität, wenn sich das ergibt. Aber ich möchte niemandem etwas aufdrängen.



LICHT: Nichts abschlagen bedeutet auch, sich mit unangenehmen Entscheidungen der Ordensleitung auseinanderzusetzen. Wie geht es Ihnen damit?

Br. Holger: In diesen Situationen suche ich mit meinen Ordensoberen den Willen Gottes zu erkennen.

Am Ende vertraue ich darauf, dass die Entscheidung auch dem göttlichen Willen entspricht. Und weil – salesianisch gesehen – Gottes Wille immer Gottes Liebe ist, glaube ich daran, dass diese Entscheidungen für mich gut und sinnvoll sind.

LICHT: Nichts verlangen – nichts abschlagen bedeutet, wie Sie schon im Zusammenhang mit den Entscheidungen im Orden gesagt haben, auch: auf Gottes Willen vertrauen. Doch es kommt ja auch in anderen Fällen vor, dass Gott uns nicht das gibt, was wir wollen. Wie gehen Sie damit um, dass Ihnen von Gott nicht alle Wünsche erfüllt werden?

Br. Holger: Gott ist kein Getränkeautomat, wo ich einen Euro hineinwerfe und das, was ich gewählt habe, herauskommt. Ich möchte auf das vertrauen, was Gott will, und darauf, dass es gut ist. Das heißt nicht, dass ich blindlings gehorchen soll, sondern im Dialog mit Gott, mit Menschen, denen ich vertraue, und – gerade im Bezug auf meine Entscheidungen für den Orden – mit den Verantwortlichen der Gemeinschaft herausfinde, was das Richtige ist.

LICHT: Nichts verlangen – nichts abschlagen bedeutet aber auch, das Gute, was uns Gott schenkt, gern anzunehmen. Welche Gründe gibt es, Gott dankbar zu sein?

Br. Holger: Ich bin Gott dankbar für den Verlauf meines Lebens, meine Eltern, Menschen, die mich unterstützten und mir zur Seite standen.

Für den Weg im Orden der Sales-Oblaten bin ich dankbar, dafür, dass ich im Postulat die Erfahrung machen durfte, in einem Seniorenheim gemeinsam mit den älteren Menschen die Freizeit zu gestalten, um ihnen ein Stück

weit Lebensfreude zu bereiten, dass ich Schüler individuell ein Stück auf ihrem Lebensweg begleiten durfte, um ihnen neue Perspektiven zu eröffnen.

Ich bin auch dankbar für Mitbrüder, die mir positive, aber auch kritische Rückmeldungen geben, wodurch ich die Möglichkeit habe, mich noch besser kennenzulernen. Überhaupt bin ich für Ereignisse dankbar, wo ich an meine Grenzen gekommen bin, weil ich hier gelernt habe, mich besser einzuschätzen.

LICHT: „Nichts verlangen – nichts abschlagen“ ist zwar ein salesiani-

scher Grundsatz. Aber ist es auch salesianisch, Wünsche zu haben?

Br. Holger: Ich denke, es ist für jeden Menschen wichtig, Wünsche zu haben. Wenn ich keine Wünsche mehr habe, nichts mehr genießen kann, werde ich ungenießbar. Und Franz von Sales hat davor gewarnt, ungenießbar zu werden.

Mir ist es wichtig, sehr bewusst zu genießen, um dann wieder mit Freude meinen Aufgaben nachzukommen. ■

*Die Fragen stellte
Raymund Fobes*



Gott ist kein Getränkeautomat, wo ich einen Euro hineinwerfe und das, was ich gewählt habe, herauskommt.



Roger: glücklich im Sozialzentrum von Santa Isabel

Für die LICHT-Aktion 2011 wurden bereits mehr als 12.500 EUR gespendet. Im folgenden Beitrag berichtet P. Valdir Formentini OSFS von dem kleinen Roger und seinem Lächeln und zeigt, wie gerade durch Ihre Spenden es möglich wurde, den Straßenkindern von Santa Isabel in Brasilien neue Perspektiven zu geben.

Wer ins Sozialzentrum Mãe da Esperança („Mutter der Hoffnung“) kommt, wird fast immer von Roger und seinem breiten und ansteckenden Lächeln begrüßt. Man könnte ihn unser Maskottchen nennen. Ja, er steht für Hunderte von Kindern, die vom Mutterleib an von den Herausforderungen und von der Verletzbarkeit geprägt wurden – er ist geradezu ein Symbol für sie.

Pädagogik der Anwesenheit

Roger möchte immer bei allen Aktivitäten des Sozialzentrums „Mutter der Hoffnung“ dabei sein. Er hält es nicht aus, am Tor

Roger lächelt

LICHT-AKTION 2011 Für Straßenkinder in Brasilien

zu warten, um seinen Tag und seine Stunde abzuwarten, er will hineingehen, teilnehmen und etwas in Gemeinschaft tun. Seine Lebensgeschichte ist so wie die vieler anderer Kinder, die vom Sozialdienst Santa Isabel in den vier Sozialzentren betreut werden. Von frühester Kindheit an litt er am Verlassensein, das

wie Rost in die seelische Dynamik eindringt, die einen Menschen in Würde heranwachsen und leben lässt, und diese zerstört. Was Roger am meisten braucht, ist, dass er sich von der „Pädagogik der Anwesenheit“ berühren lässt, jener Pädagogik, die von den Sozialerziehern der ASSI angewendet wird. „Pädagogik der Anwe-

„Für Straßenkinder in Brasilien“



Wenn Sie den Straßenkindern in Santa Isabel, Brasilien, helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Brasilien“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Brasilien“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962

senheit“ bedeutet: Anwesenheit der Liebe, des Annehmens, des Zuhörens, der Wertschätzung des Menschlichen, des Entdeckens der Begabung und der Talente.

Es stimmt, dass Roger eine Schule besucht, die in der Nähe seines Hauses – oder besser gesagt: seiner Hütte – liegt. Aber das konnte ihm nicht garantieren, die Fähigkeit zum Lesen und zum Rechnen zu erwerben.

Selbstbewusst und solidarisch

Im Sozialzentrum „Mutter der Hoffnung“ ist es Schwester Sandra, die unser Maskottchen

von Grund auf kennt. Als ich sie gebeten habe, mir von Roger zu erzählen, hat sie mir anvertraut: Roger ist das beste Beispiel für jemand, der fähig ist, von einer erfolgsversprechenden Zukunft zu träumen, obwohl das logischerweise unmöglich scheint. Er weiß, was er will, und wenn es nur einfach ein voller Teller oder ein Ball ist. Er kann solidarisch sein und teilt mit dem, der weniger hat, auch mit jemand, der nicht zur Gruppe oder zum Projekt gehört. Und er tut dies, weil er sich darüber freut, dass ein Anderer das genießt, was er selber genießt. Er ist spontan in seinen Gefühlen,

sei es in der Umarmung, sei es in Tränen, im Zeigen seiner Sympathie, im Lächeln. Deswegen hat Jesus gesagt:

„Ich sage euch, wenn ihr euch nicht bekehrt und nicht zu Kindern werdet, kommt ihr auf keinen Fall in das Himmelreich. Derjenige, der demütig wird wie dieses Kind, kommt ins Himmelreich“ (vgl. Mt 18,3-4).

Roger ist ein Kind, das mich ständig herausfordert, ein besserer Mensch zu sein. Deswegen mag ich Roger und seine Familie.

Danke für Ihre Hilfe

Liebe Freundinnen und Freunde! In dieser letzten LICHT-Ausgabe im Jahr 2011 möchte ich für Ihre großzügige Hilfe danken.

Ihre Spenden werden es ermöglichen, dass das Lächeln von Roger noch größer wird – nicht nur sein Lächeln, auch seine Zukunft.

In seinem Namen und im Namen so vieler Kinder, die aus ihren Spenden Nutzen ziehen, danke ich von ganzem Herzen für Ihre Solidarität.

Gott segne ihre Familie mit Gesundheit und Frieden. ■

P. Valdir Formentini OSFS



P. Valdir Formentini OSFS, der Initiator des Straßenkinderprojektes



Die Kinder von Santa Isabel danken für Ihre Hilfe

Vom 1. bis zum 5. August 2011 trafen sich 18 Mitbrüder der Oblaten des heiligen Franz von Sales aus Nord- und Südamerika, Afrika, Asien und Europa in Annecy zur Vorbereitung des 19. Generalkapitels, das im August 2012 stattfinden soll. Das Generalkapitel ist das höchste gesetzgebende Gremium der weltweit wirkenden Ordensgemeinschaft. Die Vorbereitungskommission tagte gemeinsam mit dem Generaloberen P. Aldino Kiesel OSFS in der von den Sales-Oblaten geleiteten Schule Saint-Michel.

Plan für die Zukunft

In den Monaten zuvor waren alle etwa 500 Mitglieder des Ordens eingeladen, Themenvorschläge einzureichen, die auf diesem Generalkapitel behandelt werden sollen. Diese wurden nun diskutiert und zur Entscheidung im Kapitel empfohlen.

Einer der wichtigsten Vorschläge war die Erstellung eines Planes für die Arbeit der Sales-Oblaten in den Jahren 2012 bis 2018, um auf die Herausforderungen, denen die Gemeinschaft derzeit gegenübersteht, zu antworten, etwa auf den Rückgang der Mitgliederzahlen, den Mangel an Ordensnachwuchs, die immer größere Zahl alter Mitbrüder und die in den letzten Jahren in unterschiedlichen Ländern aufgedeckten Vorfälle von Missbrauch an Kindern und Jugendlichen in katholischen Erziehungseinrichtungen.

Weitere Themen waren die Einsetzung einer Arbeitsgruppe für eine zeitgerechte Überarbeitung

Sich den Herausforderungen stellen

Sales-Oblaten bereiteten sich auf Generalkapitel 2012 vor



Messfeier in der Krypta der Basilika der Heimsuchung in Annecy, Frankreich

der Ordenssatzungen, salesianische Erziehung in Schulen der Sales-Oblaten, die Intensivierung der Zusammenarbeit mit Laien und die Unterstützung der Bemühungen um die Eröffnung eines Seligsprechungsverfahrens für den ersten Afrikamissionar der Sales-Oblaten und späteren Bischofs Jean-Marie Simon OSFS (1858-1932).

Seligsprechung von P. Brisson

Ein Thema bildete auch der Seligsprechungsprozess von Louis Brisson (1817-1908), dem Gründer der Oblatinnen und Oblaten des heiligen Franz von Sales. Dieser Prozess, der am 11. Februar 1938 eröffnet wurde, befindet sich in der Endphase.

Bis Ende des Jahres 2011 könnte in Rom die Entscheidung darüber fallen, ob und wann eine

Seligsprechung stattfindet oder nicht. Im Dezember 2009 wurde in Rom bereits der heroische Tugendgrad des Ordensgründers anerkannt, womit eine ganz wesentliche Entscheidung hin zur Seligsprechung getroffen wurde.

Geschenk Gottes

Generaloberer P. Aldino Kiesel OSFS betonte am Ende der Tagung, dass die Sales-Oblaten der Welt und der Kirche etwas Wichtiges und Wertvolles zu geben haben, nämlich die salesianische Spiritualität. Daher ist die Ordensgemeinschaft aufgefordert, mit Hilfe dieser Spiritualität auf die Herausforderungen der Gegenwart zu antworten. Dabei bedarf es vor allem der Demut, das heißt der Erkenntnis, dass alles, was wir sind und haben, ein Geschenk Gottes ist. ■

Modelle für die Zukunft entwickeln

Provinzkapitel der deutschsprachigen Provinz der Sales-Oblaten in Fockenfeld



Sitzung des Provinzkapitels

Wohin soll's gehn? Dieser Frage stellten sich die 25 Ordensmitglieder aus Deutschland, Österreich und der Schweiz am Provinzkapitel der deutschsprachigen Provinz der Oblaten des heiligen Franz von Sales. Dieses – einfach ausgedrückt – „Parlament“ der Ordensprovinz, auf dem grundsätzliche und richtungswisende Entscheidungen für die Ordensgemeinschaft getroffen werden, tagte vom 20. bis 26. August 2011 in Fockenfeld bei Konnersreuth, Bayern, wo die Ordensgemeinschaft ein Gymnasium leitet.

Überalterung und Nachwuchsmangel

Überalterung und Nachwuchsmangel – einer Tatsache, der beinahe jede Ordensgemeinschaft

in Europa gegenübersteht – sind auch für die Sales-Oblaten eine Herausforderung. Deshalb konzentrierten sich die Beratungen des Provinzkapitels hauptsächlich auf die Frage nach der Zukunft der Ordensgemeinschaft und ihrer Werke.

Unter der Anleitung des Wiener Mediators Johannes Gotsmy wurden neben der ausführlichen Analyse der gegenwärtigen Situation der Ordensprovinz unterschiedliche Modelle erarbeitet, wie die Zukunft der einzelnen Werke aussehen könnte. Die Bandbreite reichte dabei von der Beendigung eines Werkes bis hin zu deren Weiterentwicklung und Ausbau sowie der Erschließung ganz neuer Aufgabengebiete. Alle Werke der Provinz stehen nun auf dem Prüfstand. Die Mitglieder der Ordensprovinz

sind aufgefordert, anhand dieser Modelle ein entsprechendes Zukunftskonzept zu erstellen. Die Provinzleitung verspricht sich dadurch eine bessere Grundlage für zukünftige Entscheidungen über die Schließung oder Fortführung eines Werkes.

Gründung einer Assoziiertengruppe

Neben dieser intensiven Zukunftsarbeit beschloss das Provinzkapitel auch die Gründung einer Assoziiertengruppe, in der Laien eingeladen sind, sich in der salesianischen Spiritualität zu vertiefen und diese Spiritualität in ihren jeweiligen Lebenssituationen zu verwirklichen.

Damit reagiert die Ordensgemeinschaft auf das wachsende Interesse ihrer haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Leben, Lehre, Werk und Spiritualität ihres Ordenspatrons, dem heiligen Bischof und Kirchenlehrer Franz von Sales (1567-1622).

Wahl der Delegierten zum Generalkapitel

Am Ende des Kapitels wurden die Delegierten gewählt, die im August 2012 die deutschsprachige Provinz beim Generalkapitel der internationalen Ordensgemeinschaft vertreten sollen. Gewählt wurden als Delegierte die Patres Sebastian Leitner, Herbert Winkelhner und Josef Költringer, als Ersatzdelegierte die Patres Johann Schurm, Bernd Heisterkamp und Ferdinand Karer. ■

Die Wahl eines neuen Föderationsrates stand 2011 im Mittelpunkt der jährlich stattfindenden Versammlung der Heimsuchungsklöster der Deutschsprachigen Föderation. Diese fand vom 9. bis 11. September im Heimsuchungskloster in Zangberg, Bayern, statt. Für weitere sechs Jahre wurde dabei Sr. Lioba Zezulka aus dem Kloster Zangberg als Föderationsvorsitzende wieder gewählt.

Außerdem wurden noch folgende Föderationsratschwestern gewählt, die der Vorsitzenden in ihrem Leitungsdienst beratend zur Seite stehen: Sr. Gratia Baier (Wien), Sr. Benedicta Döring (Zangberg), Sr. Franziska Theresia Künzl (Untermarchtal) und Sr. Kiliana Raps (Dietramszell). Als Ersatzratschwestern wurden Sr. Salesia Heinen (Uedem) und Sr. Claudia Maria Seitz (Zangberg) gewählt.

Jubiläum 2010

Sr. Lioba Zezulka berichtete auf der Versammlung auch über einige besondere Ereignisse, die im Laufe ihrer vergangenen sechsjährigen Amtszeit stattgefunden haben.

Als besonderen Höhepunkt nannte sie dabei die Jubiläumsfeierlichkeiten in Annecy, Frankreich, zum 400. Gründungstag des Ordens der Heimsuchung (gegründet am 6. Juni 1610). Ebenso hob sie die Wallfahrt der Deutschsprachigen Föderation zu den Gründungsstätten in Annecy und Umgebung anlässlich des Gründungsjubiläums hervor,

Neuer Föderationsrat gewählt

Versammlung der Heimsuchungsschwestern in Zangberg



Der frisch gewählte Föderationsrat: (v.links) Sr. Kiliana Raps, Sr. Benedicta Döring, Vorsitzende Sr. Lioba Zezulka, Sr. Claudia Maria Seitz, Sr. Gratia Baier, Sr. Salesia Heinen, Sr. Franziska Theresia Künzl.

an der fast 30 Schwestern aus Deutschland, Österreich, Tschechien und Kroatien teilnehmen konnten.

Weniger erfreulich war, dass im Jahr 2010 das traditionsreiche Heimsuchungskloster von Piehlenhofen bei Regensburg wegen Nachwuchsmangels nach 150 Jahren segensreicher Tätigkeit aufgelöst werden musste. Die Schwestern fanden eine neue Heimat im Kloster von Zangberg.

Zur deutschsprachigen Föderation der Schwestern der Heimsuchung Mariens zählen heute zehn Klöster aus Deutschland (6),

Österreich (2), Tschechien (1) und Kroatien (1), in denen etwa 120 Schwestern leben.

Wallfahrt und Musical

Während der Föderationsversammlung besuchten die Schwestern auch den nahegelegenen Wallfahrtsort Altötting und erfreuten sich an einer Videovorführung des Musicals „Die Baronin“ über das Leben der heiligen Johanna Franziska von Chantal, die zusammen mit dem heiligen Franz von Sales die Ordensgemeinschaft der Heimsuchung gründete. ■

Am 6. September 2011 feierte Erzbischof Flavien-Joseph Melki aus Beirut, der Hauptstadt des Libanon, einen eindrucksvollen Gottesdienst in der Kirche St. Anna in Wien, dem ersten Kloster der Sales-Oblaten in Österreich. Vor dem Vaterunser der Gemeinde sang der Patriarchalauxiliarbischof der syrisch-katholischen Kirche von Antiochien das Vaterunser in Aramäisch, also in der Sprache Jesu Christi.

In seiner Predigt und im anschließenden Gespräch schilderte er die Situation der Christen im Nahen Osten, deren Zukunft durch die fortschreitende Radikalisierung des Islam bedroht

ist. Viele Gläubige folgten den interessanten Ausführungen des Erzbischofs. Das österreichische Fernsehen ORF hat den Gottesdienst aufgenommen und berichtet darüber. ■

Beiruter Erzbischof in Wien



Erzbischof Flavien-Joseph Melki (li.) und P. Maximilian Hofinger OSFS

Vom 22.-28. Juli 2011 fanden in Passau, Bayern, die Hauptversammlung und die Tage der internationalen Begegnung des Säkularinstitutes des hl. Franz von Sales statt. Zur Hauptversammlung kamen die delegierten Schwestern aus Brasilien, Deutschland, Namibia, Österreich und den USA zusammen, um miteinander grundlegende Fragen zur Zukunft des Institutes zu besprechen. Auch die Neuwahl der Generalleitung stand an. Wir freuen uns, dass Angela Haucke (Gruppe Overbach) ihrer Wiederwahl zustimmte und sie so in bewährter Weise weiterhin dem Institut als Generalleiterin vorsteht. Als Assistentin steht ihr Vreni Riedacher (Gruppe Bayern) zur Seite, sowie als Rätinnen Christa Rose (Gruppe Wien), Ottilie Kutenda (Gruppe Namibia), Margarida Hanauer

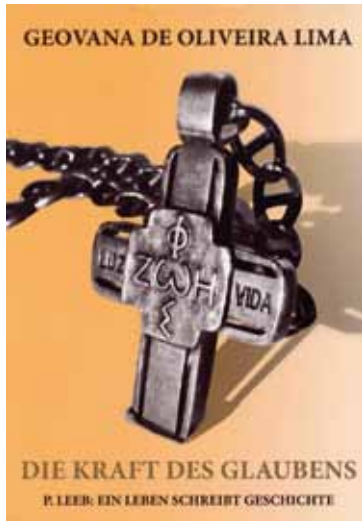
Säkularinstitut traf sich in Passau



Die neue Generalleitung: (v.li.) Vreni Riedacher, P. Konrad Eßer, Ottilie Kutenda, Iria Urnau, Angela Haucke, Christa Rose, Margarida Hanauer

und Iria Urnau (Gruppe Porto Alegre, Brasilien). Zu den Tagen der internationalen Begegnung durften wir noch einige Gäste willkommen heißen. Wie immer waren die Tage gerade durch

die internationale Gemeinschaft sehr lebendig, bunt und kreativ – besonders spürbar wurde dies in den Gottesdiensten, die von den einzelnen Gruppen gestaltet waren. ■



Hoffnung bringen, wo Verzweiflung ist

Neue Biographie über den Lebensweg von P. Hubert Leeb OSFS

„Hoffnung bringen, wo Verzweiflung ist“, stand auf dem Primizbild von P. Hubert Leeb OSFS, als er im Jahr 1962 in Eichstätt zum Priester geweiht wurde. Dieser Satz begleitet ihn seitdem und war auch treibende Kraft seiner verschiedenen Werke, die er ins Leben gerufen hat: die KIM-Bewegung in Deutschland und Österreich und später das sozial-pastorale Zentrum „Esperanca de Jesus“ auf der brasilianischen Urwaldinsel Porto do Mato. Jetzt ist eine Biographie über das Leben von P. Leeb erschienen. Verfasst hat das umfassende Werk die Pädagogin und Psychologin Geovana de Oliveira Lima, die seit vielen Jahren Weggefährtin des Sales-Oblaten ist. Im Klappentext würdigt Provinzial P. Thomas Vanek P. Hubert als „Pionier im Geiste Jesu und des Evangeliums“, dessen „Wirken“ bis heute geprägt ist „von einem ungebrochenen Engagement für die armen und suchenden Menschen“. Genau dieser Einsatz, der für P. Leeb eng

verbunden ist mit den Worten „Licht“ und „Leben“ steht im Mittelpunkt der reich bebilderten Biographie, in der auch viele Weggefährten des Missionars zu Wort kommen. Zudem gibt die Biographie auch einen interessanten Einblick in das Leben der Menschen in Lateinamerika und lädt insofern zur Begegnung mit der Kultur dieses Landes ein.

Die Biographie ist erhältlich in Deutschland: bei der Brasilienhilfe P. Leeb, Weningstr. 35, 85053 Ingolstadt, Tel: 0049 841/ 966 520
in Österreich: bei der Brasilienhilfe P. Leeb, Prechtlerstr. 18a, 4710 Grieskirchen, Tel: 0043 7248/681 62

Homepage des Franz-Sales-Verlags in neuem Design

The screenshot shows the website's layout with a header banner of colorful flowers, a navigation bar with links like 'Startseite', 'Kontakt', and 'Links', and a main content area with sections for 'VERLAGSPROGRAMM' and 'NEUERSCHEINUNGEN'. A featured book 'Licht' is highlighted with its cover image and title.

Mit einem neuen Design und schneller über das Internet präsentiert sich die Website des Franz-Sales-Verlags im Internet. Die Internetseite ist nicht nur noch benutzerfreundlicher als die frühere Webpräsenz, sie macht es auch möglich, leichter und schneller über das Internet Bücher aus dem reichhaltigen Fundus des Verlages zu erwerben. Schauen Sie einfach mal hinein und überzeugen Sie sich selbst: www.franz-sales-verlag.de

P. Hubert Czinczoll OSFS †

verstarb am 27. August 2011 im 72. Lebensjahr. Er wurde am 19. Januar 1940 in Dortmund, Erzdiözese Paderborn, geboren. Er wuchs in Pielenhofen, Bistum Regensburg, auf und hatte schon in jungen Jahren Kontakt zum dortigen Heimsuchungskloster. Nach der Schulzeit im Konvikt Salesianum Haßfurt trat er im September 1959 in die Kongregation der Oblaten des heiligen Franz von Sales ein, gemeinsam mit seinem Zwillingsbruder Friedhelm. Am 17. September 1960 legte er die erste Profess, drei Jahre später seine Ewige Profess ab. Von 1960 bis 1966 studierte er an der Bischöflichen Hochschule Eichstätt Philosophie und Theologie. Am 20.

November 1965 wurde er mit seinem Bruder von Bischof Edward Schlotterbeck OSFS in Eichstätt zum Priester geweiht. Im September 1966 begann für P. Hubert das Wirken als Präfekt in Haßfurt. In dieser Zeit unterrichtete er auch katholische Religion an der Real- und Berufsschule Haßfurt. Gerne feierte er in Haßfurt und Umgebung Gottesdienste. 1980, nach vierzehn Jahren nicht an der Seite seines Zwillingsbruders, setzte er seine Aufgaben an der Spätberufenschule Fockenfeld fort, jetzt für junge Erwachsene. Nun unterrichtete er auch die Fächer Latein und Mathematik, alles mit großen Kenntnissen, großer Begeisterung und gütiger Zuwendung. Mit viel Hingabe



widmete er sich der Seelsorge im Kloster Fockenfeld und den Nachbarpfarreien. Am 6. August 2011 erlitt er einen Herzinfarkt, von dem er sich nicht mehr erholte. P. Hubert lebte nach dem Wort des heiligen Franz von Sales: „Gott hat mich mir genommen und meiner Gemeinschaft geschenkt.“ Wir danken ihm dafür. ■

BESTELLSCH EIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
___ EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
___ zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen und Leser:**

BAD BENTHEIM: Paduch,
Heide;
GOLDBACH: Fleckenstein,
Johanna,
HILPOLTSTEIN: Brandl, Walburga;
MEITINGEN: Hantke, Ursula;
REIT IM WINKL: Marchner,
Mina;
SCHERSTETTEN: Blessing, Gertrud;
WIEN: Holzer, Margarete;

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

**Wo ein reines Herz ist, dort
ist Gott; wo Gott ist, da ist
das Paradies; wo der
Himmel ist, da ist Seligkeit,
da ist wahre Freude und
echte Fröhlichkeit.**
Erasmus von Rotterdam

**Licht - Die Salesianische Zeitschrift
Impressum**

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales – Deutschsprachige Provinz (Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.-/SFr 4.- Versand) Einzelheft:
EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl. Versand).
Abbestellungen gelten für das Ende des
Jahrganges. Höhere Gewalt schließt An-

sprüche an den Verlag aus. Artikel, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Medienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14;
SCHWEIZ: Aargauische Kantonbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag

(18, 20, 24-26, 27ob, 28, 29); Elisabeththinnen Neuburg/Donau (14); Raymund Fobes (7); Valdir Formentini (22, 23); I. und C. Mitterecker (Titel); Säkularinstitut des hl. Franz von Sales (27un); Isabella Schmidbauer (10); Claudia Stock (3); Gerhard Wagner (8, 30); Wikipedia/Mbrstooog (21); Andreas Wittmann (4, 5, 13, 17)

**„Gebt ihnen einige gute
Gedanken mit,
die ihnen Freude
bereiten.“**

(Franz von Sales, Geistliche Gespräche, DASal 2,344)

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



Armin Strohmayer
Urlaub im Kloster
 384 Seiten,
 gebunden, Fotos
 EUR 19,90
 Patmos Verlag

Die Nachfrage, unterschiedlichste Angebote eines Klosters in Anspruch zu nehmen, hat in den letzten Jahren stark zugenommen: Stille, geistliche Begleitung, Exerzitien, usw. In diesem Buch werden über 250 Klöster in Deutschland mit ihren Angeboten alphabetisch nach Orten vorgestellt, Kontaktadresse inklusive. Eine sehr gute Orientierungshilfe für alle, die die Vielfalt klösterlicher Aktivitäten kennenlernen und in Anspruch nehmen wollen.



Urs-Beat Fringeli
Youcat
Jugendkatechismus
der Katholischen
Kirche
 304 Seiten,
 gebunden, farbig
 EUR 12,99
 Pattloch Verlag

Unter dem Patronat des Wiener Kardinals Christoph Schönborn und in Zusammenarbeit mit Jugendlichen entstand aus dem Katechismus der Katholischen Kirche ein jugendgemäßes und modernes Lern- und Lebensbuch des Glaubens: der YOUCAT. In der deutschen Ausgabe finden sich zahlreiche Zitate des heiligen Franz von Sales als begleitende Texte, ein eindeutiges Zeichen dafür, dass im neuen Jahrtausend das Interesse an Franz von Sales gestiegen ist.



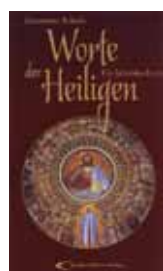
Urs-Beat Fringeli
Wo deine
Kraft liegt
 144 Seiten, farbig,
 gebunden
 EUR 14,95
 Tyrolia Verlag

Den eigenen spirituellen Weg finden und gehen: dazu möchte der Autor – der Schweizer Wallfahrtspfarrer Urs-Beat Fringeli – mit seinem Buch anregen. Er verwendet dafür die reiche Quelle der christlichen Tradition, die Tugenden, die Gebote und Sakramente, und deutet sie für das heutige Leben. Das tut er nicht nur theoretisch. Immer wieder streut er in seine Überlegungen praktische Übungen ein, die der Leser oder die Leserin sogleich umsetzen kann.



Paul M. Zulehner
„Seht her, nun
mache ich etwas
Neues“
 200 Seiten,
 gebunden
 EUR 16,90
 Schwabenverlag

Seit vierzig Jahren untersucht der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner das Thema „Religion im Leben der Österreicher“. Je länger diese Studie dauert, umso aufschlussreicher wird sie für Antworten zur Gestaltung einer zukunftstragenden und zukunftsweisenden Kirche. Ein erstes zusammenfassendes Ergebnis der neuesten Studie wird in diesem Buch vorgestellt. Es enthält eine hochinteressante Analyse und Antworten auf die Frage, wohin sich die Kirchen wandeln müssen.



Emmeram Kränkl
Worte der
Heiligen
 448 Seiten,
 gebunden
 EUR 19,95
 Sankt Ulrich Verlag

In diesem Jahreslesebuch werden etwa 100 heilige Frauen und Männer mit einer Auswahl aus ihren eigenen Worten und Schriften vorgestellt. In dieser Textsammlung bekannter Tagesheiliger von großer geistlicher Tiefe und spirituellem Reichtum finden sich natürlich auch die salesianischen Heiligen Franz von Sales (24. Januar), Johanna Franziska von Chantal (12. August) und Margareta Maria Alacoque (16. Oktober). Ein wertvoller Heiligenbegleiter durch das Jahr.



I. u. C. Mitterecker
Die Dankbarkeit
des Kranichs
 61 Seiten,
 broschur
 EUR 7,50
 Wieser Verlag

Die Atomkatastrophe von Fukushima hat 2011 die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Kernenergie erneut in der ganzen Welt aufflammen lassen. Ingrid und Christian Mitterecker befassen sich mit diesem Thema, indem sie in aufrüttelnder Weise eine (Kurz-)Geschichte von Hiroshima bis Fukushima erzählen. Betroffene selbst kommen zu Wort, erzählen, beschreiben eine Gefahr, die man nicht sieht. Das Ergebnis: zu glauben, man könne sich die Natur untertan machen, ist nichts als hirnlose Arroganz.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Neu im



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



MINI 2012, Taschenkalender für Ministranten & junge Christen, 160 Seiten, Flexcover, farbig, EUR 4,50 / SFr 8,70; ISBN 978-3-7462-3073-3

In diesem Mini-Kalender erfahren junge Christen alles, was sie rund ums Kirchenjahr wissen müssen. Er begleitet sie mit Tipps, Anregungen und vielen guten Ideen. Alle wichtigen Feste und Zeiten im Kirchenjahr werden spannend erklärt. Das Kalendarium bietet in jeder Woche außer den Namenstagen viel Platz für eigene Eintragungen. Ein Übersichtskalender enthält die liturgischen Farben für jeden Tag. Mit Gebetstraining, Ferienkalender, Stundenplänen und Adressverzeichnis ist der Kalender besonders praktisch.

Herbert Winklehner, Mit Herz, Humor und Gottvertrauen. Vier Wochen mit dem heiligen Franz von Sales, 64 Seiten, Broschur, 2. Auflage, EUR 5,00; SFr 7,60; ISBN 978-3-87996-718-6

Franz von Sales (1567–1622) gilt als „Lehrer der Gottes und Nächstenliebe“ und wird als der „sanftmütige und liebenswürdige Heilige“ geschätzt. In diesem Buch, das nun in 2. Auflage erschienen ist, sind Anekdoten aus seinem Leben zusammengestellt und kommentiert, die auf ebenso heitere wie tiefe Weise zum Nachdenken über das eigene Leben anregen: 4 x 7 herzerfrischende und bedenkenswerte Episoden, jeweils verbunden mit Fragen zur Reflexion und einem kurzen Stoßgebet.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de